

Holzziegen, Schlachtzentralen und junge Nostalgie

Wir haben unsere Kolumnistin und unsere Kolumnisten gefragt, welche Pegelstände sie sich fürs neue Jahr wünschen und was der Vergangenheit angehören soll. Wo soll das Wasser in der Berner Kulturszene zurückgehen? Wo sollen die Schleusen geöffnet werden?

Simon Jäggi

Ich wünsche mir, dass im nächsten Jahr die Lust auf gute Musik aus den Leuten rausbricht. So richtig hochschießt, abrupt und gewaltig. Eyjafjallajökull-Style. Denn irgendwo muss die heimlich brodeln, nicht? Wünsche mir, dass ausgehwillige Menschen nicht mehr hinterhältig von ihren Familien eingesperrt werden, damit sie keine Konzerte und Clubs besuchen. (Warum sonst bleiben beste Clubs zunehmend leer?) Wünsche mir, dass endlich Telefone produziert werden, mit denen gleichzeitig gefilmt und geklatscht werden kann. (Über Generationen hat man es geschafft, zu klatschen, obwohl man ein Bier in der einen und einen Joint in der anderen Hand hielt. Sind die Menschen motorisch nicht mehr okay oder sonst eingeschränkt?) Wünsche mir, dass es wieder erlaubt wird, Plattenläden zu frequentieren – irgend ein rabiater Sauhund scheint das verboten zu haben. (Wenn ich meine Plattenläden-Besuche des letzten Jahres zähle, scheine ich mich dieser Omertà auch zu fügen.) Wünsche mir Musikverantwortliche von Radiosendern, die Songs mit drei Minuten langen Intros spielen (aktuelle Musik, nicht «November Rain») – werden die eigentlich von irgend einem Refrain-Muss-Nach-20-Sekunden-Kommen-IS bedroht?

Fuck, es ist doch absurd: Nun bin ich 34 und schon Nostalgiker. Muss das denn sein? Ich hänge Bädu Anliker an den Lippen, wenn er im Mokka-Backstage aus jener Zeit erzählt. Als Konzertlokale immer brechend voll waren. Bei gänzlich unbekannten Bands. (Hat jemand ein Nastuch? Hier sind grad ein paar Veranstalter in Tränen ausgebrochen.) Das ist jeweils, wie wenn Opa vom Krieg erzählt. Von heute unvorstellbaren Vorkommnissen.

Vor allen Dingen wünsche ich mir Neugierde. Die kann doch nicht einfach so verschwunden sein?

Simon Jäggi ist Sänger der Kummertuben und im Naturhistorischen Museum Bern zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit. Er hat Familie und hält Hühner.

Alexandra von Arx

Dieses 2014 will nicht enden. Es kommt mir wie ein unendlich langes Jahr vor. Wie eine Winternacht im Vergleich zu Sommernächten. Aber unser Zeitgefühl ist ja relativ. Das erlebe ich mit meiner Grossmutter, die sich, obwohl sie weiss, dass sie 90 ist, manchmal in den 60er-Jahren wähnt. Es zeigt sich aber auch an den Kompositionen von Don Li, die das Gefühl für Zeit und Raum dehnen oder ganz nehmen. Diese Relativität hat also durchaus positive wie negative Aspekte. Wie auch der Blick auf ein neues Jahr. Sehr vorfreudig stimmt mich beispielsweise die Aussicht auf eine neue Versuchsanordnung von «Transform» gleich zum Jahresbeginn, diesmal in den ehemaligen Räumen der SBB im Bollwerk. Ebenso zuversichtlich bin ich bezüglich des Theaterfestivals Aua-wirleben. Ganz bestimmt wird die 33. Ausgabe grosse Klasse, auch wenn Trix Bühler sehr fehlen wird.

Weit weniger optimistisch bin ich hingegen in Bezug auf das Gurtenfestival, dessen Programm irgendwie immer uninspirierter geworden ist. Aber was nicht mehr ist, kann ja wieder werden. In diesem Sinn, basierend auf meinen bisherigen Pegelständen, ein selektiver Auszug aus meiner Wunschliste: Möge die Berichterstattung über Kultur im neuen Jahr passioniert und kompetent sein und die Abteilung Kulturelles aufmerksam, offen und engagiert kommunizieren. Aus Platzgründen gibt es die restlichen Wünsche nur auf persönliche Nachfrage hin. Ein letzter aber noch: Schöne Festtage!

Alexandra von Arx ist leitende Redaktorin von «Passagen», freie Kulturjournalistin und hat das 5. Berner Literaturfest mitorganisiert.

Wolfgang Böhler

Sogar die «NZZ» hat gemerkt: Wenn es irgendwo in der Schweiz ein glückliches Orchester gebe, dann sei es wohl das Berner Symphonieorchester (BSO), schreibt ihr Chefkritiker, durchaus anerkennend. Er, der sonst über Ensembles in der Provinz, oder was er dafür hält aus Stadtkircher Warte – alle wissen: der Nabel der Schweizer Kulturszene – eher herablassend urteilt. Argovia philharmonic kann ein Liedlein davon singen ... Tatsächlich hat das BSO eine Dynamik entwickelt, die über die Stadt hinausstrahlt und weit überregional für modernes Orchesterverständnis zum Modell geworden ist. Ist es Zufall, dass auch Bernische Spezialklangkörper – allen voran das Alte-Musik-Ensemble Les Passions de l'Ame – zur Zeit international Beachtung finden? Bern ist in Sachen Orchesterkultur im Moment im Hoch.

Mehr an lokalem Publikum wünschte man sich in den mutig programmierten BSO-Konzerten, die auf gelungene Art Berner Erstaufführungen mit der Reverenz an zeitgenössisches lokales Musikschaffen verbinden.

Wolfgang Böhler ist Philosoph, Dozent für Musikphilosophie und -psychologie und Gründer des Onlinemagazins Codex flores. Er publiziert zu Musikwirkungsforschung und Kulturpolitik und ist Dirigent von Männerchören.

Manuel C. Widmer

2015 ist das chinesische Jahr der Holzziege – oder des Holzschares (das Wort ist dasselbe). Super! Die Ziege steht für Sanftmut, Frieden, Liebe, Kooperation und Hilfsbereitschaft und das Holz für Kreativität und Produktivität. 2015 kann also nur das Jahr einer kleinen Kulturrevolution werden. Vieles deutet darauf hin: Der Gemeinderat der Stadt Bern muss erstmals 15 Prozent der Kulturgelder für die freie Szene budgetieren. Gurlitts Sammlung (oder was nach Abzügen davon übrig bleibt) kommt nach Bern. Die Jugendkultur kriegt (vielleicht) die Nägeleligasse 2 (und behält den Gaskessel). Das Berner Nachtleben, das dank Konzept völlig aus den Negativschlagzeilen verschwunden ist, wird (so der Grossrat will) von der Leine des Regierungsstatthalters gelassen und kann Neues und Urbanes probieren. Die «Schlachtzentrale» bleibt ein Traum der Abteilung Kulturelles. Was das Kulturkonzept und das Kulturförderungskonzept angeht, bleibt die Krisztallkugel aber leider undurchsichtig und verworren wie ein Schaffell ...

Manuel C. Widmer ist Primarlehrer, Stadtrat (GFL), als plattenleger mcw (Zweitklass-)DJ in diversen Berner Klubs und als YB-Fan auch an Fussballkultur interessiert. Er ist leidenschaftlicher Koch und Vorstand der IG Nachtleben.

Christian Pauli

Ich wünsche mir, dass sich die Kulturstadt Bern 2015 politisch bewegt. Ich wünsche mir, dass eine griffige Kulturstrategie nicht erst dann vorliegt, wenn sich der Stadtpräsident von der städtischen Bühne verabschiedet. Ich wünsche mir, dass der Stadtrat nein sagt zum Ansinnen der Kultursekretärin, die Kulturstrategie von einer teuren Agentur entwickeln zu lassen. Ich wünsche mir im Gegenteil, dass alle jene einbezogen werden, die schon kulturpolitisch Ausserordentliches erbracht haben, wie beispielsweise die Kulturkonferenz. Ich wünsche mir, dass der x-fach proklamierte Willen der Kulturszene endlich ernst genommen wird, und nicht als lästige Aufgabe outgesourct wird.

Ich wünsche mir, dass 2015 dann mal genug Kulturpolitik ist, und dafür wieder mehr Freude und Leid an Kunst. Und Musik!

Ich wünsche mir 2015 Konzerte von Stromae auf dem Gurten, Shellac und Corrupted im Dachstock, Scott Walker & Sunn O))) an der Kilbi, Max Richter, Schlammpeitziger und DJ Koze in der Dampfzentrale, daselbst aber auch Arto Lindsay mit To Rococo Rot, dann Cecil Taylor und The Necks in Willisau, Nick Cave in Montreux, Sixto Diaz Rodriguez am Paléo und die Fugen von Bach auf der Orgel im Münster. So dann wünsche ich Helmut Oehring und Mich Wertmüller volles Haus, wenn sie Anfang 2015 in der Dampfzentrale und in der Turnhalle gastieren. Und ich wünsche mir, dass ich für all diese Konzerte auch wirklich Zeit finde.

Christian Pauli ist Kommunikationschef der HKB und Präsident von bekult, dem Dachverband der Berner Kulturveranstalter. Er lebt in Bern und Hinterfultigen, mag gerne extreme Musik und dicke Zeitungen.

